

zeuge, Maschinen, Motoren und Arbeitsmethoden und durch das Aufkommen der Fabrikindustrie vollzogen hat, nicht zu würdigen wissen. Die ganze Abgrenzung der Gewerbe und die Theilung der Arbeiten ist eine andere geworden. Nicht bloß der Lehrling und Geselle, sondern auch der Meister muß jetzt in jedem Jahre wieder von Neuem lernen und sich die inzwischen gemachten Erfindungen, Muster, Modelle und Betriebsmethoden aneignen. Die mittleren und kleinen Handwerksbetriebe haben einestheils mit der neben ihnen sich entwickelnden nationalen Großindustrie, andernteils mit den internationalen gewerblichen Fortschritten und den industriellen Erzeugnissen der ganzen Welt zu concurriren. Die Gewerbevereine sind berufen, den Blick ihrer Mitglieder in der angegebenen Richtung zu erweitern und ihnen die Nothwendigkeit gewerblicher Reformen zu zeigen. Es empfiehlt sich, zu diesem Zwecke periodische oder womöglich permanente Ausstellungen für Instrumente, Werkzeuge, Arbeitsmaschinen und Kleinmotoren für das Kleingewerbe bez. dessen einzelne Branchen in Verbindung mit Prüfungsstationen für kleingewerbliche Maschinen, sowie von Instituten zur Qualitätsprüfung von Rohstoffen und Fabrikaten zu veranstalten. Der Dresdener Gewerbeverein hat in der Erkenntniß dieser neuen Aufgaben mit der Feier seines 50jährigen Stiftungsfestes im September 1884 eine technologische Ausstellung zu Gunsten des Handwerks unter dem Namen „Erste Ausstellung des Gewerbevereins zu Dresden für Handwerkskunst“ veranstaltet und über das Schlussergebnis sodann einen Verwaltungsbericht und einen Bericht des Prüfungsausschusses veröffentlicht. Die Ausstellung, welche rein gemeinnützige Ziele verfolgte, und von der Tendenz des Gelderwerbs für den Gewerbeverein weit ablag, hat doch auch in finanzieller Hinsicht befriedigend abgeschlossen und einen reinen Ueberschuß von 3362 M. 84 Pf. geliefert. Sie wurde am 20. September 1884 eröffnet und ist fünfundvierzig Tage lang von weit über 100,000 Personen, hierunter von über 44,000 Gewerksarbeitern und Schülern besucht worden. Eine große Anzahl auswärtiger Vereine und Innungen hat die Ausstellung corporativ gegen ermäßigte Eintrittspreise besucht. Ihr effectiver Nutzen besteht in der weithin reichenden Anregung und Fortbildung der Gewerbsgenossen und in der dadurch angebahnten Hebung der Concurrenzfähigkeit der mittleren und kleineren Gewerbebetriebe. Die Ausstellung hat auch der Errichtung eines Museums für Handwerkskunst die Wege gebahnt und schon vielfach Veranlassung zum Nachdenken über handwerkstechnische Fragen gegeben. In der Mehrzahl der sächsischen Gewerbe- und Handwerkervereine sind Referate über den Besuch und Befund der Ausstellung erstattet worden. Die Anschaffung moderner verbesserter Werkzeuge, die Einstellung kleiner neuer Arbeitsmaschinen und die Anwendung elementarer Betriebskräfte in den kleinen und mittleren Gewerbebetrieben der Stadt Dresden und der Nachbarstädte hat einen neuen Impuls erhalten. Die Zahl der in Dresden betriebenen Gasmotoren hat sich seit October 1884 bis April 1885 von 70 auf 80 vermehrt. Es sind aus der Dresdener städtischen Gasleitung zum Betrieb von Motoren entnommen 1880: 59,881 cbm, 1883: 188,245 und 1884: 242,709 cbm und es steht eine weitere Benutzung der Gaskraft zu Zwecken der gewerblichen Production mit Sicherheit zu erwarten. Der neueste Verwaltungsbericht des Dresdener Gewerbevereins über die 1884er Ausstellung für Handwerkskunst, dem wir diese Angaben entnehmen, enthält eine Reihe wichtiger Winke und Rathschläge und betont mit Recht, „daß es gilt, gegenüber der modernen Productionswelt den Bestehenden des Handwerks neu abzugrenzen, zu befestigen und zu erhalten, und daß es nothwendig ist, durch immerwährende Ausstellungen technischer Hilfsmittel das Gewerbe mit den Leistungen der Technik unausgesetzt und möglichst vollständig bekannt zu machen.“

— **Schneberg.** Die Nachricht von dem Ausscheiden des Erzgebirgsvereins Johannegeorgenstadt aus dem Verband der Erzgebirgsvereine ist hier mit Bedauern aufgenommen worden. Der Gesamtverein hatte bereits früher dem Zweigverein Johannegeorgenstadt eine Unterstützung von 150 M. gewährt. Derselbe hat jedoch das Defizit in der Kasse des Vereins nicht ausgleichen können. Anfang 1882, als der bezeichnete Verein nur 42 Mitglieder zählte und über einen Kassenbestand von gegen 80 M. verfügte, wurde von demselben der Bau eines Aussichtsturmes beschlossen, der auf 900 M. veranschlagt worden war, der Bau ward auch nach Erwerbung eines Grundstückes für den Kaufpreis von 500 M. zur Ausführung gebracht. Die Mitgliederzahl stieg später auf über 100, doch war dies nicht hinreichend, das Defizit zu decken, so daß der Verein auch seinen Verpflichtungen gegen die Hauptkasse nicht nachkommen konnte. Der letztere Umstand ist es namentlich gewesen, der die Delegirtenversammlung zu dem Beschlusse, eine nochmalige Unterstützung zu versagen, geführt hat.

— **Kuerbach.** In der Nacht zum Montag wurde in der „Herberge zur Heimath“ mit unglaublicher Frechheit ein Einbruch ausgeführt, dessen Opfer drei arme Handwerksburschen waren. Zum Glück hatten zwei davon ihre Baarschaft dem Herbergswater

Fischer zur Aufbewahrung übergeben. Wäre dies nicht der Fall gewesen, dann würden den Dieben außer einem guten grauen Anzug und zwei etwas verbrauchten dergl. 1 M. 70 Pf. baar und außer sämtlichen Legitimationspapieren noch einige 30 M. in die Hände gefallen sein. Ein Geislicher, wie auch der Herbergswater, waren hülfsbereit genug, den Kalamitosen aus ihrer Garderobe den Verlust möglichst zu ersetzen.

— **Meißen.** Am vorigen Montag wurde der hiesige Rathserpedient H., ein noch junger Mann, verhaftet. Derselbe hatte, nachdem er aus einem seiner Schwiegermutter gehörigen Sparcassenbuch nach und nach circa dreitausend Mark erhoben und, um die Inhaberin zu täuschen, ein Duplicat dieses Buches angefertigt und mit den Einträgen des Originals, aber ohne die an ihn bewirkten Rückzahlungen, versehen. Bei der Production des gefälschten Buches an Sparcassenstelle seitens der Geld erheben wollenden Inhaberin an gedachtem Tage erfolgte die Entdeckung des Betruges und die Arretur H.'s.

— **Meißen.** Als sich am Sonntag früh der erste nach Dresden gehende Eisenbahnzug in Bewegung setzte, glaubte ein Passagier in einem den Perron betretenden Herrn seinen Freund zu erkennen und wollte mit ihm noch schnell einige Worte wechseln. Bei dieser Gelegenheit fuhr der Passagier mit dem Kopfe zum Kuppfenster hinaus, im Eifer übersehend, daß das Fenster geschlossen war. Die Verletzungen am Kopfe waren derart, daß der bedauerndwerthe Herr zurückbleiben mußte.

— **Bauzen.** Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Vormittag des 8. Juni bei Gelegenheit einer Feldübungsübung der zur Zeit hier eingezogenen Reservisten. Es entlud sich nämlich plötzlich das mit einer Plappatrone geladene Gewehr eines Soldaten und wurde dadurch dessen Vordermann, der Reservist M. aus Steindörfel, so schwer am Kopfe verletzt, daß der Unglückliche Nachmittags seinen Geist aufgab.

— Während der Getreidehändler Felber aus Seifersdorf am Sonnabend in Niederdorf bei Stollberg Getreide abgab und das ihm gehörende Pferd an dem Gesträuche neben der lebenden Hecke herumnaschte, sprang eine Otter an den Hals des Pferdes und biß sich dort ein. Der dasige Schmied zog die Otter mit einer Zange heraus. Auf dem Wege zum Thierarzt fiel das Pferd, dessen Hals stark angeschwollen war, todt nieder. Das Pferd hatte 300 Thaler gekostet.

Die letzte Reise.

Genrebild aus dem Eisenbahnleben. (Schluß.)

„Maschine 85,“ tönte die Antwort des mit dem Oberconductor beschäftigten Verkehrsbeamten zurück.

„Horst,“ seufzte der Locomotivführer Waldau und seine Augen wurden auf's Neue naß.

Er hatte dem „Cavalier“ im Laufe der Zeit ebenfalls nicht viel Wohlwollen bezeugt und fühlte dies nun schwer.

„Horst?“ meinte der Borgesezte, „hm, hm! Das wäre ganz der rechte Mann. Dem würde ich den Zug ohne Weiteres anvertrauen. Wir wollen hören!“

Der Lastzug rollte eben in den Bahnhof und kaum, daß er stehen geblieben war, erschien Horst, herbeigerufen durch einen Wagenschieber, vor dem Chef, der ihm rasch den Stand der Dinge erklärte und dann die Worte hinzusetzte:

„Auch ist die Dampfbranze schlecht. Sie müßten sich der Drehfurbel bedienen.“

Der „Cavalier“ sah stumm auf den schwergeängstigten Kameraden, strich mit der Hand über seinen dichten Bart und entschied dann kurz:

„Ich fahre!“

Im Momente wurde zum dritten Mal geläutet und Horst, auf die Dankesworte des Kollegen eine abwehrende Handbewegung machend, war mit drei Schritten auf der Maschine.

Ein Pfiff, ein Ruck an Hebel und Regulator und der Schnellzug verließ die Station.

„Feuern“, commandirte Horst, indem er den Manometer prüfte; dann trat er zur Seite, um dem Heizer Platz zu machen.

Das Gesicht des Locomotivführers nahm einen unwillig erstaunten Ausdruck an. Er blickte in das hoch geröthete Angesicht — seines Todfeindes Winter.

Raffelnd, polternd und bröhnend flog der Schnellzug über die glatte Bahn dahin.

In den Coupees saßen oder lagen die Reisenden, elegante Damen mit nicht minder feinen Herren, plaudernd und lachend, Kaufleute und andere Geschäftstreibende, nachdenkend, rauchend und zum geringen Theile auch schon schlafend. Im ersten Waggon, im Hüttelwagen, arbeitete der grauhaarige Oberconductor mit gespreizten Beinen an seinen Fahrdocumenten, und vorne auf der Locomotive stand ein schöner Mann, durch die ovale Glasscheibe der Schutzverkleidung auf die Strecke hinaus spähend, die Linke am Regulatorgriff, die Rechte für den Hebel in Bereitschaft, und hinter ihm zerklopfte ein Individuum wilden Blickes und leuchtend wogender Brust mit einem Hammer größere Kohlenstücke.

„Dremse an!“ befiehlt der Führer und mäht

die Dampfströmung. Dann pfeift es anhaltend, klappert und knirscht über Weichen — der Zug fährt ohne Aufenthalt durch eine Station, der Locomotivführer mit der imposanten Gestalt salutirt dem Platzinspector, erwidert dann den Gruß des Wächters, wieder klappert und knirscht es, dann folgen die regelmäßigen Stöße — man ist wieder auf offener, finsterner Strecke.

„Bremsen auf!“ Rasch fliegend ist die Fahrt über die mächtig steigende Bahn. Noch rascher muß es gehen! Mehr Dampf giebt der schöne Locomotivführer, dann will er sich nach dem Wasserbahn bücken — da — jäh blickt es auf vor seinen Augen, fürchterlich schmerzt sein Haupt, warm rinnt ihm das eigene Blut über den Nacken — der Heizer Winter hatte mit dem Hammer einen Mordhieb nach dem Kopf des Aehnungslosen geführt.

„Schu — — Schurke!“

Horst wankt, will sinken, seine Hände ergreifen die stützende Bordwand — noch einmal aber fühlte er die Kraft des Löwen in sich, bluttriefend stürzt er auf den zum zweiten Male ausholenden Mordgesellen, ein kurzer, wahnsinniger Kampf — ein gellender Schrei — Winter, der Attentäter, stürzte, von der Locomotive geschleudert, über den Rand des hohen Viaducts in die todbringende Schlucht, Horst aber taumelt, will den Dampf noch absperrern — zu spät; schwarz wird es vor seinen Augen, er greift nach dem Kopfe, nach der klaffenden Todeswunde und schwer sinkt er auf die Verbindungsplatte hin.

Fliegend eilt der Zug mit den ahnungslosen Passagieren über die Bahn dahin, seinem Verderben entgegen. Funkensprühend und Staubaufwirbelnd tost er in eine Station mit Aufenhalt. Wie ein Schatten fliegt er jedoch an dem Stationshause vorbei — weiter, fort, ohne Führung, preisgegeben der vernichtenden Gewalt des entfesselten Dampfes — krachend werden die verstellten Wechsell der Ausfahrt durch den Zug selbst umgeworfen — wieder hinaus auf die Strecke.

Die Läutewerke arbeiten, die Wächter geben rothes Licht und schwingen entsezt ihre Laternen im Kreise — umsonst, weiter rast der Zug, im tollen Fluge, wie ein Riesengeschloß der Hölle.

In gräßlicher Angst erwarten die Diensthabenden der nächsten Station diesen verlorenen Train, telegraphisch über das Entsetzliche der Gefahr informiert. Schon sind die rothen Schreckenslichter beim Distanzsignal.

Die Wagenbremsenholzer brennen lichterloh — — da — in der Station die Beamten und auf den Waggondächern des dem Verderben geweihten Zuges die Conducteure, die, um zu retten, zur Maschine klettern wollen, hören es zur graufigen Berührung — da pfeift es von Horst's Maschine — klagend, jammernd — ein jäher, fürchterlicher Ruck, bei dem alle Zugshaken reißen — der Zug hält und im langsamen Tempo fährt er nun in die Station, um knapp vor dem Aufnahmgebäude stehen zu bleiben.

Beamte und Zugspersonal, Alles springt zur Maschine, Horst, jedenfalls auf wenige Momente wieder zur Besinnung gelangt, hatte mit dem letzten Rest seiner Kraft den Dampf abgesperrt.

Nun aber lehnte er, auf die Bremskurbel überbeugt, blutüberströmt, regungslos — todt.

Bermischte Nachrichten.

— **Schweizer Patriotismus.** In der N. Zür. Ztg. findet sich das folgende drastische „Eingefandt“. Ein Bürger in Winterthur hatte sich vorher in einem Eingefandt beklagt, daß die Schulbehörden so wenig Gewicht auf die Erzielung eines guten „Deutsch“ legten, aus welchem Grunde auch die Ausländer ihre Söhne und Töchter nicht nach Zürich und Winterthur zur Erziehung schickten. Hierauf erschien die folgende Entgegnung: „Tit. Verantwortliche Redaction der „Neuen Züricher Zeitung“. Der „Landbote“ sollte wegen der Abfassung unseres Dilectis mehr angeranzelt werden als durch den Herrn mit dem fremden Buchstaben in Nr. 132 der „Neuen Züricher Zeitung“, dem auch der rechte Fleck für das Herz fehlt, sonst würde er schärfer schreiben. Es ist himmeltraurig, daß unter den jungen Herren auf der Straße viele großhanseln und reden, als wären sie ein Engländer, ein Preuß oder doch mindestens ein Schwab. Wollen die Zeitungen solchen Thoren den Schnabel noch mehr verdrehen, daß sie am Ende gar nicht mehr Zürich-Deutsch verstehen, welches auch noch geschehen könnte, wenn nicht ältere Leute einmal dieser Sache entgegenwirkten. — Schweizerdeutsch ist doch fast die vernünftigste Sprache, was ich wohl sagen kann, indem ich von Anno 1836 bis 1844 auswärts war und selbst in Warschau bei einem Pol-laden schaffte, so daß ich vielerlei Sprachen gehört habe. — Mit dem Heranlocken fremder junger Leute, die Deutsch lernen wollen, ist nichts; denn gerade aus dem Welschen kommen manchmal die schlimmsten Schlingel, von denen sogar unsere noch Lumpereien lernen. Letzten Herbst sind mir wieder die schönsten Birnen aus dem Garten gestohlen worden und später werden am Ende auch noch die Spalierbäumchen weggefressen, wenn's mit dieser neumodigen Wirtschaft weiter geht, wodurch uns schließlich die Preu-

hen in
mich h
selbst
an un
Beuler
er ihre
aufneh
haben;
geli, a
Patriot
—
cher im
hängun
Militä
wirres
werden
Gegenst
ausgest
Uhrgeh
bald ihr
nicht ge
stände i
verschied
Theil v
—
nahe zu
selten a
ander,
a. M.
Nachricht
von 10
trant er
Rentner
Börse
Mai zu
tauchte
Krisel o
Handsch
diesen be
zusammen
die Borr
aussehen
Dur
Ringe
und G
zeichne
heiten
Sch
Rbeum
Ritter
in Rit
Wilhel
Fußsch
diden
Rbeum
Kehmar
Friedri
Halle;
ten; S
Blut -
Siersle
roline
fämmt
bei Cor
Daß
Wahrh
hierdur
Treb
den 12
(L. S.)
*)
auf dem
à Schae
Anweisu
Apoth
den Ap
stadt,
Auerba
kirchen,
Grünha
Zwönitz
dasselst
NB.
vor dem
Jede
Hornha
kürzester
pinseln m
allein e
Hühner
then Ap
und sch
ton mit F
Depôt